

„Jedes Kind braucht eine positive Perspektive“

Gießener Anzeiger
23.05.2009

Gewaltpräventionsforscher Hartmut Balsler setzt auf Verbesserung des Schulklimas

Von Thorsten Thomas

GIESSEN. Wenig Anerkennung, soziale Isolierung, mangelndes Selbstwertgefühl, keine Interessen, reine Konsumorientierung, geringe Selbstständigkeit, dazu ein zunehmender Leistungsdruck in der Schule – immer mehr Jugendliche wissen sich offenkundig nur noch mit Gewalt zu helfen. Doch es gibt Strategien, Auffälligkeiten frühzeitig zu erkennen und vorbeugend einzugreifen, sagt Hartmut Balsler, Diplom-Psychologe, Dozent und Lehrbeauftragter an der Gießener Universität. Balsler gilt als einer der führenden Gewaltpräventionsforscher in Deutschland. Er ist Autor zahlreicher Bücher wie zum Beispiel „Kinder stärken im Medienzeitalter“, „Schulprogramm Gewaltprävention“ und „Systemische Problembewältigung im Konfliktfeld Schule“.

Die vorliegenden Ergebnisse der Gewaltprävention sind in 15-jähriger Zusammenarbeit der Hessischen Koordinierungsstelle Gewaltprävention in Weilburg mit den Universitäten Gießen, Siegen, der Polizei, Staatlichen Schulämtern, Ministerien in Land und Bund, kommunalen Behörden und vielen Schulen mit engagierten Lehrern, Schülern und Eltern in Deutschland und Europa entstanden. Im Gespräch mit dem Anzeiger nimmt der Begründer des Sorgentelefon „Trouble Line“ der Arbeitsgruppe Gewalt an Schulen (Aggas) Stellung zu aktuellen Themen um das Konfliktfeld Schule.

Der Amoklauf von Winnenden hat viele Menschen bestürzt, was können die Beteiligten tun?

Balsler: Die Gefahr besteht, dass das Ganze im „Schwarze Peterspiel“ endet, wer ist der Schuldige und keine Verbesserung der Situation erfolgt, die Amokläufe unwahrscheinlicher macht. Solch eine Tat ist ein schleichender Prozess eines wurzellos gewordenen jungen Menschen und einer schwierigen Umgebung.

Können Verbote von Waffen und Killerspielen helfen?

Balsler: Einschränkung des Waffenbesitzes und das Verbot von Killerspielen lösen das Problem nicht allein, können aber einen wichtigen Beitrag leisten. Die wichtige

Botschaft der Erziehungsvorbilder wäre, wir dulden nicht, dass in Medien auf Menschen geschossen wird. Wer einmal Lan-Parties beobachtet hat, wo um die Wette Menschen abgeschossen werden, bekommt Angst, welche Eigendynamik die Menschenvernichtung in Killerspielen nehmen kann.

Wäre das Problem mit diesen Verboten gelöst?

Balsler: Nein – sie würden aber diese Gefahren reduzieren.

Was wäre zu tun – gerade bei Eltern, die jüngere Kinder haben?

Balsler: Aus unseren Beobachtungen wird deutlich, dass immer mehr Kinder mit Störungen aufwachsen, das Leben der Kinder und deren Eltern ist offenbar größeren Belastungen ausgesetzt. Höhere Gewaltbereitschaft, Suizide, soziale Isolierung, mangelndes Selbstwertgefühl, geringere körperliche Belastungsfähigkeit können wir zunehmend bei Kindern beobachten.



Interview

mit Hartmut Balsler,
Gewaltpräventionsforscher

Was könnte entwurzelten Kindern und Jugendlichen helfen?

Balsler: Vielen Kindern mangelt es an Anerkennung durch soziale Isolierung. Diese Tatsache führt Kinder und Jugendliche in Bereiche, in denen sie ihr mangelndes Selbstwertgefühl – fehlende Anerkennung und soziale Anerkennung holen können. Durch Gewalttaten und extreme Verhaltensweisen, zum Beispiel Rechtsradikalismus, Drogen, durch an gewaltorientierte und an menschenvernichtende Computerspiele erfahren sie Anerkennung, Macht und positive Gefühle.

Sind hier alle Schüler gefährdet?

Balsler: Eigentlich schon, aber wirklich gefährdet sind die, die ohnehin schon belastet sind durch Leistungsprobleme, familiäre Probleme oder niedriges Selbstwertgefühl. Werden solche Kinder zu oft alleine gelassen, mischt sich die bisherige Belastung zu einem gefährlichen Gebräu: Killerspiel-sucht oder Gewaltvideosucht.

Was kann hier vorbeugend getan werden, im Kindergarten, in der Familie, in der Schule?

Balsler: Es gibt eine Menge Ansatzpunkte, was man in der Schule tun kann. Am wichtigsten ist, dass sich eine Schulgemein-

de mit dem Thema befasst und versucht, gemeinsam die bestehenden Probleme zu lösen. Bei unserer Begleituntersuchung wurde deutlich, dass schon das Bemühen um ein gemeinsames Präventionskonzept gewaltreduzierend in der Schule wirkt. Aber – nicht jede Schule muss das Rad der Gewaltprävention neu erfinden. Wir haben neue Konzepte der Gewaltprävention vorgestellt.

Was ist der Kern der neuen Konzepte?

Balsler: Über das Reden hinaus müssen Menschen mehr Verantwortung übernehmen für Kinder und Jugendliche und zentral und systematisch dafür sorgen, dass Stärken der Kinder ausgebaut und Schwächen der Kinder ausgeglichen beziehungsweise bewältigt werden und somit Selbstwertgefühl erzeugt wird. Dies ist verbunden mit der Verhinderung von sozialer Isolierung von Kindern und Jugendlichen. Jedes Kind braucht eine positive Perspektive – daran müssen wir arbeiten.

Wo sollen Schulen anfangen?

Balsler: Es hat sich bewährt, bei der Entwicklung des Klassen- und Schulklimas anzusetzen – hier ist vieles zu bewegen.

Was ist aber mit den Leistungsversagern in der Schule?

Balsler: Wir müssen uns stärker um die Lernförderung und Erziehung in der Schule kümmern. Zu viele Kinder bleiben auf der Strecke. Hier müssen wir unsere Grundüberzeugung ändern von: Was kannst Du und welche Note verdienst Du, sondern wie kannst Du Deine Stärken ausbauen und Deine Schwächen ausgleichen oder bewältigen. Dazu gehört ein Plan für jedes Kind der regelmäßig von Eltern, Lehrern und Kindern besprochen wird. Wenn wir hier nicht weiterkommen entsteht ein hoher persönlicher und volkswirtschaftlicher Schaden.

Wie sieht es mit der problematischen Freizeit der Kinder aus? Killerspiele, Gewaltvideos, Lan-Killerspieleparties bestimmen für viele Kinder die Freizeit.

Balsler: Schule muss das Fernsehen am Nachmittag durch Schulangebote ersetzen, die Kinder von der Konsumhaltung weg kreativen Angeboten bringen, die in der Lage sind, Anerkennung und Erfolg vermitteln und zur eigenen Gestaltung und zu Hobbys führen. Hier können Lehrer ihre Hobbys oder Vereine ihre Schnupperangebote einbringen. Die Schule muss sich zur Kulturstätte für Jugendliche und Erwachsene entwickeln – das wäre ein wichtiges Ziel.

Bild: Bräuning